

Josef Schüßlburner
Sozialismusbewältigung

15. Teil: Chinas langer Weg zum Maoismus – das linke Element in der chinesischen Geistestradiation

Der Verfasser hat in seinem Buch *Konsensdemokratie. Die Kosten der politischen Mitte*¹ zu seiner Zufriedenheit dargelegt, daß sich die Kategorien „links“ und „rechts“ zur Beschreibung grundlegender politischer Positionen universell feststellen lassen, mögen sie begrifflich erst mit der Französischen Revolution und der damit einhergehenden parlamentarischen Sitzordnung formal festgelegt worden sein. Diese geschichtlich jüngere Festlegung belegt lediglich, daß damit der offen ausgetragene Links-Rechts-Antagonismus, Grundlage der politischen Freiheit, als legitim anerkannt wurde. Wahrscheinlich liegt in der Anerkennung der Freiheit, offen für eine linke oder rechte Position eintreten zu dürfen, ohne dabei jeweils politische Verfolgung oder erhebliche Diskriminierung zu riskieren, der wesentlichen Unterschied zwischen der (west-)europäischen Entwicklung und derjenigen etwa Ostasiens, in der der Begriff Freiheit² eher negativ konnotiert³ ist, ja sogar eine „Angst vor der Freiheit“⁴ besteht. Diese Angst vor der Freiheit, die gerade der Bundesrepublik Deutschland nicht unbekannt ist, wie sich vor allem an der speziellen Parteiverbotskonzeption⁵ und dem darauf gestützten umfassenden Verbotsersatzsystem⁶ aufzeigen läßt, welches sich vor allem in massiven Diskriminierungsmaßnahmen und Beeinträchtigungen der politischen Freiheit gegen rechts manifestiert (was in normalen Demokratie so nicht existiert), führt zu einer zwangsweisen Ausrichtung auf die Mitte als Machtzentrum und Obrigkeit.

Als Ausgangspunkt der Parteiung ist festzuhalten: Es gibt in jeder Herrschaftsordnung eine maßgebende politische Richtung und eine andere, die (in einer westlichen Demokratie) in einer offenen oder (in anderen Herrschaftsformen) versteckten Opposition steht, so daß sich eine entsprechende politische Bipolarität als Ausgangspunkt der Positionen von „rechts“ und „links“ wie von selbst ergibt, mag sie auch nicht offen in Erscheinung treten (dürfen). Dies trifft auch und gerade für das „Reich der Mitte“, also für China zu. Entsprechend seiner Mitte-Positionierung hat China zwar zu verhindern gesucht, daß der Links-Rechts-Antagonismus offen ausgetragen wird, was aber nicht verwundern sollte, da ein offen und dabei friedlich

¹ S. <http://www.amazon.de/Konsensdemokratie-Die-Kosten-politischen-Mitte/dp/3935063946>

Dieses zwischenzeitlich ausverkaufte Werk ist nunmehr wieder zu erwerben; zum Anliegen des Buches s. ein Interview mit dem Verfasser:

<http://www.sezession.de/21489/josef-schuesslburner-konsensdemokratie.html>

² Als Einführung in die Problematik kann der Sammelband **Asian Freedoms. The Idea of Freedom in East- and Southeast Asia**

[http://books.google.de/books?](http://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=nmgmghLphQC&oi=fnd&pg=PR8&dq=Asian+Freedom+The+Idea+of+Freedom&ots=hatNesRF0t&sig=5B4OBym6RN4N5RhQ3Mkr14rj2jg#v=onepage&q=Asian%20Freedom%20The%20Idea%20of%20Freedom&f=false)

[hl=de&lr=&id=nmgmghLphQC&oi=fnd&pg=PR8&dq=Asian+Freedom+The+Idea+of+Freedom&ots=hatNesRF0t&sig=5B4OBym6RN4N5RhQ3Mkr14rj2jg#v=onepage&q=Asian%20Freedom%20The%20Idea%20of%20Freedom&f=false](http://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=nmgmghLphQC&oi=fnd&pg=PR8&dq=Asian+Freedom+The+Idea+of+Freedom&ots=hatNesRF0t&sig=5B4OBym6RN4N5RhQ3Mkr14rj2jg#v=onepage&q=Asian%20Freedom%20The%20Idea%20of%20Freedom&f=false) empfohlen werden.

³ S. *Wolfgang Bauer*, China und die Hoffnung auf Glück. Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen in der Geistesgeschichte Chinas, DTV-Verlag, München 1974, S. 201 f.; das Werk von *Bauer* kann als grundlegend für das Verständnis der chinesischen Geistestradiation empfohlen werden.

⁴ S. dazu *Helwig Schmidt-Glintzer*, Chinas Angst vor der Freiheit. Der lange Weg in die Moderne, München 2009.

⁵ S. dazu die Ausführungen des Verfassers zur Serie *Parteiverbotskritik* bei:

www.links-enttarnt.net unter der Rubrik „Kampf ums Recht“; zur Einführung

s. http://links-enttarnt.net/upload/dokument_1515982814.pdf

⁶ S. dazu die Serie auf dieser Website zum Parteiverbotssurrogat; eine Einführung bietet eine Powerpoint Präsentation zum Thema: **Bundesdeutsches Parteiverbotssurrogat. Darstellung und Vorschläge zur Überwindung** http://links-enttarnt.net/upload/dokument_1512351388.pdf

ausgetragener Links-Rechts-Antagonismus um die (vorübergehende) politische und ideologische Hegemonie eine funktionierende demokratische Herrschaftsform kennzeichnet, die bekanntermaßen in China nicht existiert hat und sich zumindest mit China als „Volksrepublik“ auch nicht verwirklichen lassen⁷ wird. Bereits im 11. Jahrhundert ist der Versuch gescheitert, dem Begriff „Parteilichkeit“ einen positiven Sinn zu geben. Die unzweifelhaft vorhandenen Fraktionierungen, bei der es um die Frage des Konfuzianismus als Staatsorthodoxie ging, durften nicht als solche bezeichnet⁸ werden.

Gerade die Bundesrepublik Deutschland zeigt, wie schwer sich selbst eine sich als „freiheitliche demokratische Grundordnung“ verstehende demokratische Verfassungsordnung angesichts eines - ideologisch in der Tat an den Maoismus gemahnenden - amtlichen „Kampfes gegen rechts“ damit tut, diesen Antagonismus und den damit verbundenen politischen Pluralismus, also die politische Freiheit, wirklich zu akzeptieren. Dieser konzeptionelle Mangel, die politische Freiheit uneingeschränkt (d.h. etwa ohne Geheimdienstpolitik gegen „Gedankengut“) zu praktizieren, läuft dabei auch in der Bundesrepublik Deutschland unter einer linksgerichteten, d.h. zunehmend nur nach links vermittelnden „Mitte“, die sich dabei zur „alternativlosen“ Obrigkeit⁹ aufschwingt, was dann im Vergleich mit dem politischen Pluralismus in den die Bundesrepublik Deutschland umgebenden Demokratien im Ergebnis ihre Einordnung als eine defekte Form der Demokratie¹⁰ nahelegt.

Autoritäre Mitte-Ausrichtung als Herrschaftsprinzip

China hat den politischen Pluralismus immer als Bedrohung für die Stabilität der Herrschaft empfunden und deshalb alle widerstrebenden weltanschaulich-politischen Ansätze zwangsweise in der Mitte, dem Machtzentrum zusammengeführt. Wenn sich diese Mitte nicht durchsetzen konnte und China deshalb in mehrere Herrschaftsgebiete („streitende Reiche“) zerfiel - was dann die Alternative einer Freiheitsverwirklichung¹¹ aufzeigt, welche sich wohl in einem zunehmend linksgerichteten Einheitseuropa zunehmend als Sezessionsbestrebung stellen dürfte -, zeigte sich zeitweilig auch in der chinesischen Hochkultur ganz offen eine große Bandbreite unterschiedlicher politischer Überzeugungen, was mit dem Schlagwort der „Hundert Schulen“¹² ausgedrückt ist. Jedoch haben alle diese unterschiedlichen Schulen jeweils die Auffassung vertreten, daß es bei einer ordentlichen Regierung nur *eine* (politische) Meinung geben dürfe, was dann die (in der Tat notwendige) Einheit der Staatsgewalt zum Ausdruck bringt: „Auf der Welt gibt es keine zwei Wege und unter einem genialen Herrscher gibt es keine abweichenden Überzeugungen. Heute aber verfolgt jeder Fürst eine andere Politik, und die hundert Schulen vertreten unterschiedliche Lehren. Dies bedeutet, daß einer

⁷ S. dazu insbesondere: *W.J.F. Jenner*, Chinas Langer Weg in die Krise. Die Tyrannei der Geschichte, Stuttgart, 1993 neben den Beitrag von *Schmidt-Glintzer*, a.a.O.

⁸ S. dazu *Helwig Schmidt-Glintzer*, Viele Pfade oder ein Weg? Betrachtungen zur Durchsetzung einer konfuzianischen Orthopraxie, in: *Wolfgang Schluchter* (Hg.) Max Webers Studie über den Konfuzianismus und Taoismus, 1983, S. 298 ff.

⁹ S. dazu den Beitrag des Verfassers: **Politische Mitte als Obrigkeit. Die Rückgewinnung des Demokratischen durch Etablierung einer politischen Rechten**, in: <http://www.links-enttarnt.net/?link=kommentare&id=74>

¹⁰ S. dazu den Beitrag des Verfassers: **Die Bundesrepublik auf dem Weg zur defekten Demokratie? Beeinträchtigung des Mehrparteienprinzips durch Parteiverbotskonzeption**: <http://www.links-enttarnt.net/?link=kampfumsrecht&id=52>

¹¹ S. dazu den Beitrag des Verfassers: **Staatenpluralismus als Garantie der politischen Freiheit** http://www.links-enttarnt.net/upload/dokument_1298809842.pdf

¹² http://en.wikipedia.org/wiki/Hundred_Schools_of_Thought

Recht und einer Unrecht hat, einer Ordnung einer Chaos schafft;¹³ so etwa der Philosoph *Xunzi* (298-230 v. Chr.).¹⁴ Hat sich dann eine entsprechende „Meinung“, d.h. eine politische Richtung durchgesetzt, dann war eben diese Meinung die maßgebliche und Opposition mußte die Form von Geheimorganisationen annehmen (welche dann notwendigerweise mit Mitteln eines „Verfassungsschutzes“ bekämpft wurde).

Allerdings konnte ein großes Reich, wollte es einigermaßen erfolgreich sein, nicht die Augen davor verschließen, daß es unterschiedliche Auffassungen gibt und die offene Unterdrückung sehr hohe Kosten verursachen konnte. Deshalb ging das Bestreben der chinesischen Machtordnung dahin, die unterschiedlichen Ansätze auf das Vorverständnis der maßgebenden Schule - in der Regel ein Staatskonfuzianismus¹⁵ - zu reduzieren¹⁶ und auf dieser Grundlage zu integrieren. Man kann diesen Machtmechanismus an der politischen Integration der maßgeblichen Religionen aufzeigen, was im vormodernen China unter dem Begriff¹⁷ der (Einheit der) Drei Lehren (*sanjiao*), der staatlich erzwungenen Einheit der sich zumindest vom Ansatz her extrem widersprechenden Lehren von Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus durchgezogen worden ist - ähnlich wie die bundesdeutsche Zivilreligion der Mitte die „abrahamistischen Religionen“ staatlich zusammenführen¹⁸ will. Unterschiedliche Religionen oder Konfessionen innerhalb einer religiösen Richtung haben immer den Nährboden für unterschiedliche, letztlich linke und rechte politische Ideologien abgegeben, zumal sich in der Menschheitsgeschichte politische Macht immer religiös begründet hat und dementsprechend auch im traditionellen Asien die Machtkonflikte bei Vorhandensein mehrerer Religionen (Konfuzianismus, Buddhismus, Daoismus bzw. Shintoismus) immer in Form von Religionsdebatten¹⁹ ausgetragen wurden. Gelingt es nicht, eine Religion wie etwa den Islam zum Zwecke der Herrschaftsstabilisierung durchzusetzen, so mußte der aufgrund unterschiedlicher Religionen sich ergebende - oder drohende - politische Pluralismus durch eine machtpolitische Vermittlung ausgeschaltet werden, wofür im traditionellen China *sanjiao* stand, was letztlich dem für die moderne Demokratie entwickelten Begriff der „Zivilreligion“ entspricht. Dieser Begriff wiederum ist, zurückgehend auf *Rousseau* entwickelt worden, um den religiösen Herrschaftsaspekt der modernen Demokratie zu beschreiben, die als einzige Herrschaftsform der Menschheitsgeschichte, nicht nur wegen der Verankerung der Religions- oder Glaubensfreiheit, sondern aufgrund des Prinzips der Volkssouveränität, die keine Berufung auf eine höhere Macht als der des Volkes zuläßt, die religiöse Herrschaftsbegründung ablehnen muß. Offensichtlich kann aber auch die moderne Demokratie nicht auf eine (quasi-)religiöse Herrschaftsbegründung verzichten, wie gerade die starken zivilreligiösen Züge der bundesdeutschen Realverfassung²⁰ in Form eines extremen

¹³ Zitiert bei *Heiner Roetz*, Der Zhouzeitliche philosophische Diskurs, in: *Eglbauer / Treter* (Hgg.) Einheit und Vielfalt in China, 2005, S. 2 f.

¹⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Xunzi>

¹⁵ S. zusammenfassend zum Konfuzianismus den durchaus brauchbaren (dies müßte man wegen der zahlreichen Linksmanipulationen insbesondere des deutschen Wikipedia, soweit gerechtfertigt, jeweils hinzufügen) Beitrag bei Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konfuzianismus>

¹⁶ S. zur Problematik der Durchsetzung eines eher linken oder rechten Staatskonfuzianismus: *Achim Mittag*, Wang Anshis posthumer Aufstieg im Konfuziustempel: Zur konfuzianischen Ideologiegeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts, in: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung (BJOA)*, 1996, S. 29 ff.

¹⁷ S. dazu den Aufsatz von *Joachim Gentz*, Die Drei Lehren (*sanjiao*) Chinas in Konflikt und Harmonie. Figuren und Strategien einer Debatte, in: *Edith Franke / Michael Pye* (Hg.) Religionen Nebeneinander. Modelle religiöser Vielfalt in Ost- und Südostasien, 2006, S. 17 ff.

¹⁸ S. dazu den 4. Teil des Beitrags des Verfassers zur staatlichen Transzendenz in der (linksgerichteten) Bundesrepublik unter dem Titel „Grundgesetz-Henotheismus“:

<http://index.voltairegraphics.de/wp-etappe/media/pdf/BRDRelig4revfin.pdf>

¹⁹ S. dazu in Bezug auf China: *Helwig Schmidt-Glintzer / Thomas Jansen*, Religionsdebatten und Machtkonflikte - Veränderungen in den Machtverhältnissen im chinesischen Mittelalter, in: *ZfR* 1993, S. 50 ff.

²⁰ Zur bundesdeutschen Zivilreligion, s. den fünfteiligen Aufsatz des Verfassers zu: *Staatliche Transzendenz in der BRD*, in der Zeitschrift *Etappe*:

Bewältigungskults zeigen. Dabei ist allerdings eine gegen das Konzept der pluralistischen Demokratie gerichtete Tendenz der Zivilreligion nicht zu verkennen, weil diese in der Regel mit einer gegen die Rechtsstaatskonzeption²¹ gerichteten Beschränkung des politischen Pluralismus verbunden ist; so soll etwa in der Bundesrepublik Deutschland mit der Zivilreligion die politische Rechte als selbständige parteipolitische Größe ausgeschaltet und in der „Mitte“ zur zunehmenden Irrelevanz „integriert“, also vermittelt werden: Gerade die bundesdeutsche Zivilreligion steht damit für eine Form der defekten Demokratie!

Die traditionelle chinesische Herrschaftsmethodik der Religionsvermittlung zur Herrschaftsbegründung und -sicherung ist insbesondere von der europäischen Aufklärung, die China als Beleg angeführt hatte, daß eine letztlich atheistische Toleranzpolitik gegenüber unterschiedlichen Religionen möglich sei, nicht richtig verstanden worden und auch bei moderneren Analysen findet sich häufig die Auffassung, es hätte in Ostasien, d.h. vor allem in China keine Orthodoxie, sondern allenfalls eine Orthopraxie²² gegeben und China sei praktisch religionslos gewesen, eine Fehlvorstellung, die die europäische Aufklärung nicht unwesentlich beeinflußt hatte! Die „Zivilreligion“ (es gibt auch hier keinen besseren Begriff) gründete im traditionellen China auf einem amtlichen Geschichtsverständnis und einem Komplex kosmologischer, die Herrschaft begründender Vorstellungen. Durchgesetzt wurde diese Zivilreligion vor allem im Beamtenbereich. Die Prüfungen, die man dabei zu absolvieren hatte, um zur Herrschaftselite zu gehören (immerhin ist die Tatsache eines derartigen meritokratischen Systems sehr zu würdigen, das allerdings, neben anderem, mit der kaiserlichen Eunuchenwirtschaft im obersten Bereich an die Grenzen gestoßen ist), beruhten auf bestimmten Schriften und der Pflege des staatlichen Ritualwesens.

Die Zensurbehörde, die man mehr als „Verfassungsschutz“ im bundesdeutschen zivilreligiösen Sinne²³ ansprechen kann, überwachte dabei im Geheimen die Mandarine, ob sich bei diesen falsches Gedankengut breit mache, so wie bundesdeutscher „Verfassungsschutz“ hinsichtlich seiner ideologie-politischen Wirksamkeit primär auf „Radikalerlaß“ zurückgeht: Hat man durch (Drohung mit) Dienstentlassung und dienstrechtlicher Diskriminierung wegen unerwünschten „Gedankenguts“ (bundesdeutsch: etwa grundgesetzwidriges Menschenbild, Zwangsversetzung wegen Sozialismuskritik) die administrative Elite ideologie-politisch unter Kontrolle, wird die Masse (bundesdeutsch: „mündige Bürger“) schon gehorchen. Dieser soll in einer defekten Demokratie das Ausmaß an Machtunterworfenheit gar nicht bewußt werden, deren Verschleierung in der freiheitlichen Bundesrepublik Deutschland zudem dem besonderen Demokratieideal („Selbstherrschaft“) geschuldet ist, wonach sich ein Demokrat bekanntlich selbst und damit freiwillig unterdrückt, etwa indem er eine Parteiverbotskonzeption²⁴ akzeptiert, die ihm Wahloptionen (friedliches Drohpotential) gegen die politische Klasse verwehrt.

Teil 1: Religionsgeschichtliche Voraussetzungen; Teil 2: Bewältigungstheokratie; Teil 3: Abrahamismus; Teil 4: Grundgesetz-Henotheismus und Teil 5: Mythenpluralismus:

<http://etappe.org/index.php?id=19>

²¹ S. dazu den Beitrag zum Alternativen Verfassungsschutzbericht: **Gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung als rechtsstaatliche Herrschaftsordnung gerichtete Bestrebungen**

http://www.links-enttarnt.net/upload/dokument_1354277303.pdf

²² S. dazu *Hubert Seiwert*, Orthodoxie, Orthopraxie und Zivilreligion im vorneuzeitlichen China, in: *Preißler / Seiwert* (Hg.), *Gnosisforschung und Religionsgeschichte*, FS für *Kurt Rudolf*, 1994, S. 529 ff.

²³ Einen guten Beleg für den entsprechenden Charakter des bundesdeutschen „Verfassungsschutzes“ findet sich bei: <http://www.links-enttarnt.net/?link=interviews&id=71> (Vollzug der Zivilreligion durch Sicherheitsüberprüfung)

²⁴ S. zur Kritik daran die Beiträge zur **Parteiverbotskritik** unter:

<http://www.links-enttarnt.net/?link=kampfumsrecht&id=13>

Der bis zu einem gewissen Grad verschleierte bzw. von der europäischen Aufklärung nicht durchschaute religiöse Charakter dieser Gedankenkontrolle in China kann jedoch durch das staatliche Vorgehen gegen religiöses Schrifttum belegt werden, das amtlich als „häretisch“²⁵ angesehen wurde, was ins bundesdeutsche Freiheitliche mit weltanschaulichem „Extremismus“ (also Anti-Mittismus) zu übersetzen wäre. In beiden Fällen, so beim Vorgehen in China, dem „Reich der Mitte“ gegen staatlich definierte Häresien, als auch in der Bundesrepublik Deutschland mit ihren gegen weltanschaulich-politischen „Extremismus“²⁶ gerichteten Mitte-Schutzberichten, die als „Verfassungsschutzberichte“ fehl bezeichnet werden, geht es darum, das Potential zur Bildung von linken und rechten Parteien, das in unterschiedlichen religiösen Lehren steckt, im Sinne einer von Amtswegen *vermittelnden* Auffassung zwangsweise zu „harmonisieren“ (in „Gleichklang“, d.h. zur Gleichschaltung zu bringen). Auch im traditionellen China war dabei „häretisch“ im Sinne zivilreligiöser Prämissen zu verstehen, die sich insbesondere gegen messianische Religionsinterpretationen gewandt haben, die dem Machtgefüge politisch gefährlich erschienen, da sie die Mitte-Harmonie hätten sprengen können. Diese machtpolitisch bekämpften Strömungen mußten dabei allerdings nicht heterodox im Sinne des religiösen Selbstverständnisses sein wie etwa die Chenwei-Literatur des Konfuzianismus, die den verborgenen Sinn kanonischer Schriften zum Inhalt hat oder die Schriften, die um die Gestalt des kommenden Buddha Maitreya zentriert waren, so wie etwa in der Bundesrepublik die Pius-Bruderschaft nicht heterodox im traditionellen katholischen Verständnis ist, sondern gegen die bundesdeutsche Zivilreligion gerichtet ist, die nur „aufgeklärte“ Religiosität dulden kann und schon gar nicht „Leugnung“ nicht der Existenz Gottes, sondern eines geschichtlichen Ereignisses, dessen Wahrheit offenbar zur bundesdeutschen Herrschaftslegitimation²⁷ benötigt wird. Das Ergebnis dieser als äußerst effektiv einzuschätzenden Gedankenkontrolle, die inquisitorische Glaubensüberprüfungen im Sinne der mittelalterlichen Europa erübrigte, hat allerdings eine weitreichende geistige Konformität²⁸ herbeigeführt, die zu Lasten realer Glaubensüberzeugungen, aber auch innovativer Gedankenentwicklung gegangen ist.

So ist es in China etwa gelungen, das auf gewaltsamen Umsturz drängende Potential des chiliastischen Maitreya,²⁹ des Buddha der Zukunft, nahezu ironisch in die Form des lachenden Dickbauchbuddha Mile-fo,³⁰ der Gottheit des Wohlstandes³¹ zu überführen und hat damit das genuine religiöse Anliegen aus letztlich politischen Gründen völlig marginalisiert. Entwicklungsgeschichtlich hat sich diese *vermittelnde* Zwangsintegrationspolitik dahingehend ausgewirkt, daß China etwa ab dem 15. Jahrhundert, als sich im machtpolitisch konkurrierenden Europa zunächst in Form der Glaubensspaltung und konkurrierender Machtgebilde der offen ausgetragene politische Pluralismus durchzusetzen begann, der schließlich in die Akzeptanz des offen ausgetragenen Links-Rechts-Antagonismus der modernen Demokratie überführte, entwicklungsgeschichtlich ins Hintertreffen geriet. Der offen ausgetragene und dabei mit den Gewährleistungen von Grundrechten rechtlich

²⁵ S. dazu auch den Aufsatz von *Hans Kühner*, *Socerers, Bandits, and Rebels: Anti-Heretical Discourse and Practise in Late Qing China*, in: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung (BJOAF)*, 2009, S. 17 ff.

²⁶ Wobei hier nur der Aspekt der staatlichen Weltanschauungsbekämpfung („Gedankengut“, „Ideologie“) interessiert und nicht die durchaus legitime Bekämpfung politisch motivierter Illegalität.

²⁷ S. dazu den 15. Teil der Serie zum Parteiverbotssurrogat: **Bundesdeutsche Priesterherrschaft gegen Rechts: „Geheimreligion des Grundgesetzes“ als bundesdeutscher Freiheitsverlust**
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kampfumsrecht&id=179>

²⁸ Zur Bedrohung der Wissenschaftsfreiheit durch „Verfassungsschutz“, d.h. (letztlich) Zivilreligion, s.
<http://www.links-enttarnt.net/?link=kampfumsrecht&id=37>

²⁹ S. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Leshan_buddha.jpg&filetimestamp=20040506213718

³⁰ S. <http://www.geo.de/reisen/community/bild/99710/Der-lachende-Milefo-am-Herbeigeflogenen-Berg-auf-dem-Weg-zum-Linyin-Tempel-zaeht-zu-den-bekanntesten-Skulpturen-Chinas>

³¹ S. dazu *Max Deeg*, *Das Ende des Dharma und die Ankunft des Maitreya. Endzeit- und Neue-Zeit-Vorstellungen im Buddhismus mit einem Exkurs zur Kasyapa-Legende*, in: *ZfR* 1999, S. 145 ff.

abgesicherte weltanschauliche politische Pluralismus, der sich von der machtpolitischen Zwangsvermittlung freisetzte, wurde in Europa zur Quelle des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und ließ damit das ursprünglich in vielen technisch-wissenschaftlichen Aspekten gegenüber Europa weiterentwickelte China³² weit zurück, welches beinahe davor stand, wie andere nicht-europäische Gebiete von europäischen Mächten, wie sogar dem kleinen Portugal - s. Macao³³ - beherrscht, wenn nicht gar kolonisiert zu werden.

Was bedeutet „rechts“ und „Mitte“ im traditionellen China?

Die Skizzierung der religions-politischen Tendenzen, gegen die machtpolitisch die chinesische Vermittlung vor allem gerichtet war, dürfte wohl schon hinreichend andeuten, daß diese unbestreitbar als (extrem) „links“ einzustufen sind. Dementsprechend kann die in der Regel maßgebliche Ideologie, wenngleich vermittelt, als grundsätzlich „rechts“ eingestuft werden oder, anders ausgedrückt, das Macht-Zentrum, die „Mitte“, vermittelte im Zweifel zugunsten der politisch rechten Tendenz. Diese politisch rechte Tendenz kommt im Buch *der Wandlungen*, dem maßgeblichen Werk des Konfuzianismus, klar zum Ausdruck:

Nachdem Himmel und Erde entstanden waren, gab es die Zehntausend Wesenheiten. Nachdem die Zehntausend Wesenheiten ins Dasein getreten waren, gab es die beiden Geschlechter Männlich und Weiblich. Nachdem die beiden Geschlechter Männlich und Weiblich ins Dasein getreten waren, gab es Ehemann und Ehefrau. Nachdem Ehemann und Ehefrau entstanden waren, gab es Vater und Sohn. Nachdem Vater und Sohn entstanden waren, gab es Fürst und Untertan. Nachdem Fürst und Untertan sich herausgebildet hatten, gab es (die Verhältnisse von) Oben und Unten. Und nachdem (die Verhältnisse von) Oben und Unten entstanden waren, bekamen Ritual und Rechtlichkeit ihren Ansatzpunkt.³⁴

Die politische Herrschaft hat der Konfuzianismus also aus der als natürlich angesehenen Familie abgeleitet und dabei die fünf grundlegenden menschlichen Beziehungen³⁵ definiert:

- Vater – Sohn (chin. 父子有亲)
- Herrscher – Untertan (chin. 君臣有义)
- Ehemann – Ehefrau (chin. 夫妇有别)
- Älterer Bruder – Jüngerer Bruder (chin. 长幼有序)
- Freund – Freund (chin. 朋友有信)

Die ersten vier Beziehungen legen die Über- / Unterordnung fest; lediglich die letzte als frei gewählte Beziehung ist auf die Gleichheit ausgerichtet. Der Aspekt der natürlich sich ergebenden Über- / Unterordnung wird ergänzt durch einen Kommentar zum Buch der Wandlungen: „Der Himmel ist hoch, die Erde niedrig, damit sind bereits das Schöpferische und Empfangende bestimmt; Niedrig und Hoch werden dadurch festgelegt, und somit sind bereits die Plätze von hoher und niedriger Stellung bestimmt.“³⁶ Politisch rechts besteht demnach in der Annahme, daß sich aus der Unterschiedlichkeit der natürlichen Phänomene, was in die Unterschiedlichkeit, Ungleichheit und Verschiedenartigkeit der Menschen überführt, sich ganz natürlich gesellschaftlich-politischen Hierarchien ergeben. Diese

³² Einen guten Eindruck verschafft die unterschiedlichen Epochen betreffend jeweils das Buch von Jacques Gernet, *Die chinesische Welt*, 1988.

³³ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Macao>

³⁴ Zitiert bei Wolfgang Bauer, a.a.O., S. 189.

³⁵ S. den Wikipedia-Eintrag zum Konfuzianismus.

³⁶ S. ebenda, S. 193.

Hierarchien müssen in eine rituelle oder rechtliche Ordnung gebracht werden, um das den Menschen jeweils mögliche Kulturniveau verwirklichen zu können. In der Unterschiedlichkeit und Ungleichheit der Menschen liegt danach nämlich das Kulturelle begründet.

Das Familienideal als Bezugspunkt gibt allerdings auch die Bewertung für die Legitimität einer Herrschaft. Eine nicht diesem Ideal als Bewertungsmaßstab entsprechende Herrschaft ist nach *Menzius* (ca. 371-289 v. Chr.),³⁷ der die politische Philosophie des Konfuzianismus ausformuliert hat, ungerecht und kann deshalb beseitigt werden, da sie nicht mehr über „das Mandat des Himmels“ verfügt. Die Lehre vom Wechsel des Mandats des Himmels setzt die Kategorie des Volks als maßgebliche Größe voraus, die unter Umständen durch das Mittel der Rebellion über das Mandat verfügt. Der als links erscheinende Aspekt des Konfuzianismus wird allerdings durch die Auseinandersetzung mit dem Mohismus³⁸ relativiert: Dieser hatte aus dem 5. Aspekt der konfuzianischen Beziehungen, nämlich der frei gewählten von Freund zu Freund eine allgemeine, den Familismus überwindende Menschenliebe abgeleitet. Diesen Universalismus wies *Menzius* damit zurück, daß die Menschenliebe nur abgestuft vom Kreis der Familie ausgehend verwirklicht werden könnte, da (so die Zusammenfassung in den Worten des Verfassers) man sonst in Gefahr laufe, aufgrund der abstrakten Fernstenliebe überhaupt keinen Menschen mehr zu lieben: Eine überzeugendere Zurückweisung der „böartigen Menschenliebe“ (*Burke*) der politischen Linken ist wohl nie ausgesprochen worden, so daß auch der nach links gerichtete Aspekt des Konfuzianismus, der in der Anerkennung der Revolution - welche dann allerdings nur eine gewissermaßen „konservative Revolution“ sein kann (Wiederherstellung der dem Familienideal entsprechenden Herrschaftsordnung der Zeit der weisen Könige) - und der Hervorhebung der Bedeutung des Volks besteht, im Ergebnis doch eher als rechts einzustufen ist.

Hinzu kommt, daß die wirkliche Lehre der konfuzianischen Mitte ohnehin von *Hsün-tzu* (oder *Xun Zi*, 298-238 v. Chr.)³⁹ vertreten wird, der als „einer der tiefgründigsten und konsequentesten Philosophen, die China je hervorgebracht hat“, gekennzeichnet wurde⁴⁰ und natürlich - wie alle große Philosophie - als „rechts“ einzuordnen ist. Er stellt innerhalb des Konfuzianismus den erklärten Gegenspieler zu *Menzius* dar, der mehr den linken Aspekt der konfuzianischen Mitte markiert, aber nach dessen Selbstverständnis seine politische Lehre repräsentiert, während die wahre politische Lehre des Konfuzianismus, der in der Praxis - zumindest in den erfolgreichen Herrschaftsperioden - gefolgt worden ist, eben von *Hsün-tzu* vertreten wird. Es gilt also für die politische Mitte in China, was man auch in Europa beobachten kann: Ideologisch vermittelt sie eher nach links, stillschweigend jedoch im Interesse der machtpolitischen Selbsterhaltung nach rechts. Diese mehr linke Einstellung kommt darin zum Ausdruck, daß der Konfuzianismus ideologisch grundsätzlich am sogenannten „Brunnenfeldsystem“⁴¹ als wünschenswerte Gesellschaftsordnung festhielt, es jedoch nicht mehr wirklich umzusetzen versucht hat, nämlich eine möglichst gleichmäßige Verteilung des Bodens, was jeweils um einen Brunnen herum strukturiert ist und dabei letztlich auf ein vom Staat widerrufbares Feudaleigentum hinauslaufen würde. Umgesetzt wurde dieses auf die „weisen Könige“ der Vorzeit zurückführende Ideal schon deshalb nicht, weil dies dem hierarchischen Ansatz des praktizierten Konfuzianismus entgegenstand.

³⁷ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Mengzi>

³⁸ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Mohismus>

³⁹ S. <https://www.iep.utm.edu/xunzi/>

⁴⁰ So von *Bauer*, a.a.O., S. 84.

⁴¹ S. *Wolfgang Ommernorn*, Der Versuch der Realisierung einer Utopie: Das „Brunnenfeldsystem“ in der politischen Theorie und Praxis der Neo-Konfuzianer der Song-Zeit, in: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung (BJOAF)*, 1996, S. 67 ff.

Was hierbei als „Unaufrichtigkeit des Konfuzianismus“ gekennzeichnet⁴² wurde, trifft daher für die politische Mitte generell zu. Diese ideologie-politische Unaufrichtigkeit ist deshalb nicht ungefährlich, weil in Zeiten, die in die Dekadenz überführen (wie derzeit wohl auch in der BRD), sich das linke Element der Mitte dann doch als maßgebend durchsetzt und zum Niedergang erheblich beiträgt: Dies - konkret im Falle Chinas: der konfuzianische Antimilitarismus - erklärt, warum das große chinesische Reich, zweimal von Fremddynastien beherrscht werden konnte, nämlich von den Mongolen (Yuan-Dynastie 1279-1368)⁴³ und schließlich von den Mandschuren (Qing-Dynastie 1644-1911).⁴⁴ Die letzte wirklich chinesische Dynastie, nämlich die Ming-Dynastie (1368-1644),⁴⁵ ist denn aus einer linken Politsekte, einem Zweig der Roten Turbane⁴⁶ unter dem Rebellenführer *Chu Yüan-chang*⁴⁷ hervorgegangen. Die Erfahrung der Fremdherrschaft, der man das „Mandat des Himmels“ nach der - ideologisch eher nach links vermittelnden - Lehre des *Menzius* über den zyklischen Dynastienwechsel nicht wirklich zugestehen wollte und den Monarchismus⁴⁸ insgesamt diskreditierte, verbunden mit der Erfahrung, daß nur eine linke militaristische Geheimorganisation diese Fremdherrschaft in der Zwischenzeit von Mongolen- und Mandschurendynastien überwinden konnte, sollte zur verhängnisvollen Herrschaft der Linksideologie im China des 20. Jahrhunderts (Maoismus) wesentlich beitragen.

Legalisten als die eigentliche Rechte Chinas: Notwendigkeit von Staat und Gesetz

Die rechtsstehende Lehre⁴⁹ von *Hsün-tzu*, wäre sie beherzigt worden, hätte da vorbeugend wirken können: *Hsün-tzu* teilte nicht den anthropologischen Optimismus des *Konfuzius* (551-479 v. Chr.) im politischen Verständnis von *Menzius*, sondern hielt die Natur des Menschen für grundsätzlich böse; was gut am Menschen ist, sei künstlich, d.h. durch die politische Herrschaft bedingt, die dadurch zur kulturellen Notwendigkeit wird und sich dabei durch strikte soziale Schichtung definiert. *Hsün-tzu* mißtraute auch dem grundsätzlichen Ansatz von *Konfuzius*, die politische Herrschaft aus als natürlich gedachten Familienstrukturen abzuleiten und insbesondere auf die Kindesliebe zu setzen.

Damit steht *Hsün-tzu* der Schule der Legalisten (*Fa-chia*)⁵⁰ nahe, welche von seinen Schülern *Han Fei* (280-233 v. Chr.)⁵¹ und *Li Si* (280-208 v. Chr.)⁵² begründet worden und zusammengefaßt ist in der Textsammlung *Shang-chün-shu* (Das Buch vom Fürsten Shang)⁵³ die eigentlich rechte Tradition Chinas repräsentiert. Die staatliche Ordnung bekommt dabei einen den Familismus entschieden transzendieren Eigenwert, wobei das positive Gesetz, womit vor allem das rigide gehandhabte Strafgesetz (neben der Fiskalgesetzgebung) gemeint ist, als Art verlängertes Naturgesetz erscheint und damit Herrschaft als Fortsetzung der natürlichen

⁴² S. *Bauer*, a.a.O., S. 84.

⁴³ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Yuan-Dynastie>

⁴⁴ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Qing-Dynastie>

⁴⁵ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ming-Dynastie>

⁴⁶ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Rote_Turbane

⁴⁷ S. https://en.wikipedia.org/wiki/Hongwu_Emperor

⁴⁸ Es scheint noch nicht hinreichend gewürdigt, daß die Monarchie in China noch vor dem Sturz der großen europäischen Monarchien Deutschlands (und Österreichs) und Rußlands beseitigt worden ist. Gerade bei einer weltgeschichtlichen Bedeutung Chinas, die sich wohl wieder ergeben wird, muß diese Tatsache hervorgehoben werden, weil dies darauf hinweisen könnte, daß auch andere chinesische Entwicklungen die Richtung für die Menschheit insgesamt vorgeben könnten; s. dazu das Werk von *Martin Jacques*, *When China Rules the World. The Rise of the Middle Kingdom and the End of the Western World*, 2009.

⁴⁹ S. dazu *Bauer*, a. a. O., S. 90 ff.

⁵⁰ S. <http://de.wikipedia.org/wiki/Legalismus>

⁵¹ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Han_Fei

⁵² S. https://en.wikipedia.org/wiki/Li_Si

⁵³ S. https://en.wikipedia.org/wiki/The_Book_of_Lord_Shang

Schöpfung. Ideologisch machten die Konfuzianer (der linken Mitte) den Legalisten den Vorwurf der Abschaffung des „Brunnenfeldsystems“⁵⁴ und der Ersetzung desselben durch den freien Verkauf des Grundeigentums, d.h. der Schaffung von Privateigentum - und wenn man will: Kapitalismus.

An die Stelle des konfuzianischen Familismus und des Hofzeremoniells als Veranstaltung der Riten tritt die Ordnung des Militärs, da diese Ordnung in idealer Weise Gleichheit und Ungleichheit vereint. Auf dieser Grundlage konnte unter dem ersten Kaiser *Qin Shi Huangdi* (259-210 v. Chr.)⁵⁵ China als dauerhafte politische Größe überhaupt begründet werden. Durch dessen Gewaltherrschaft wurde allerdings der Legalismus in China diskreditiert, wirkte aber in Verbindung mit der rechten Strömung des Konfuzianismus nach, welche schließlich von *Zhu Xi* (*Chu Hsi*, 1130-1200)⁵⁶ als Neo-Konfuzianismus in eine bleibende, auch für das zeitgenössische Japan und Korea maßgebende Synthese überführt wurde (wenngleich er zum anthropologischen Optimismus von *Menzius* zurückführte). Trotzdem kann man bei *Hsün-tzu* nicht von einem „Militarismus“ (im Sinne einer Ideologie des Militärischen) sprechen, welcher - wie noch darzustellen ist -, in Verbindung mit dem Führerkult für die chinesische, wenn nicht gar für die Linke Asiens insgesamt kennzeichnend ist. Wenngleich es dem rechten „Militarismus“ mehr um die Erhaltung des (außenpolitischen) Friedens ging und dem linken „Militarismus“ um die Gleichheit durch das Militärische,⁵⁷ so bezeichnet der Aspekt des Militärischen doch eine Gemeinsamkeit von links und rechts gegenüber dem Konfuzianismus der Mitte. Der rechte Aspekt des Militärischen verbindet sich dabei mit einem gewissen Antiintellektualismus, die Bevorzugung der staatlichen Entscheidung vor dem ideologischen Geschwätz, mag es auch noch so philosophisch daherkommen.

Die Position der Linken: Die Herrschaftslosigkeit im Reich *Uttarakuru*

Bei links bedeutet das Militärische die sich anbietende Alternative⁵⁸ zu dem herrschaftsbegründenden Familismus des Konfuzianismus, weil dann anstelle der als natürlich angesehenen Altershierarchien der Stärkere, d.h. im Zweifel der Jüngere als natürlicher Führer treten kann, welcher das eschatologische Programm der Linken, nämlich die Große Gleichheit, verwirklicht. Die Linkstendenz ergibt sich in China vor allem aus dem Daoismus, der vom Ideal der Herrschaftslosigkeit (wörtlich: Fürstenlosigkeit *wu-chün*) ausgeht und für die Idee der Großen Gleichheit steht. Dabei weist der Daoismus vor allem die konfuzianische Vorstellung von der Natürlichkeit der politischen Herrschaft⁵⁹ zurück:

Die Konfuzianer behaupten: „Der Himmel hat das zahllose Volk geschaffen und Herrscher über sie gestellt.“ Soll das etwa heißen, daß der erhabene Himmel große Reden geschwungen und solchen Absichten Ausdruck gegeben habe? [Nein, es war einfach so]: Die Starken unterdrücken die Schwachen bis sich die Schwachen ihnen unterwerfen, die Klugen überlisteten die Dummen, bis die Dummen ihnen dienen. Und erst, als sie sich unterworfen hatten, entstand der „Weg“ von Fürsten und Ministern, erst, als sie ihnen dienten, kam es zur Manipulation der Kräfte des armen Volkes...

⁵⁴ S. dazu *Ommerborn*, a.a.O., S. 70 f.

⁵⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Qin_Shihuangdi

⁵⁶ http://en.wikipedia.org/wiki/Zhu_Xi

⁵⁷ So auch bei *Bauer*, a.a.O., S. 174f.

⁵⁸ S. ebenda.

⁵⁹ S. ebenda, S. 197 ff.

Die „natürliche“ Ordnung im Sinne dieser taoistischen Richtung bedeutet dagegen die „Große Gleichheit“ und damit die Abschaffung der dieser Auffassung nach durch Betrug und Manipulation herbeigeführten sozialen Differenzierungen, so daß es weder Herrscher noch Untertan gibt. Was die große Gleichheit bedeutet, welche zur Herrschaftslosigkeit führt, kommt dabei wohl am Erhellendsten in der Beschreibung des Reiches *Uttarakuru* zum Ausdruck,⁶⁰ das in einem auf Indien zurückgehenden chinesischen Text beschrieben ist.

Herrschaftslosigkeit wird dabei durch den Zustand ausgedrückt, in welchem alle Menschen gleich aussehen (violette Haare und einheitlich acht *chih* groß) und daher alle Menschen eine Familie darstellen. Es gibt keinen Herrscher und dementsprechend keine Polizei und vor allem gibt es kein Eigentum: Weil die Menschen von gleicher Form sind, kann jeder des anderen Gewand anziehen. Familien im eigentlichen Sinne gibt es jedoch nicht; wenn ein Kind geboren wird, wird es ausgesetzt und von allen gemeinsam aufgezogen. Sexualbeziehungen sind ziemlich einfach; nur wenn die Gefahr droht, daß sich biologisch enge Verwandte einander hingeben sollten, beugen sich die Bäume und warnen vor der Verletzung des Inzesttabus, was in dieser asiatischen Utopie das Einzige darstellt, das noch an Familie im eigentlichen Verständnis erinnert. Die Kinder werden ziemlich schnell erwachsen, was notwendig ist, um das Entstehen von Altershierarchien und damit einen wesentlichen Ansatz von politischer Herrschaft im Verständnis des Konfuzianismus zu verhindern. Da sich diese eigentlichen Familienmitglieder ansonsten nicht kennen, geschieht die Beerdigung nach dem Tod, der alle Menschen - dem Postulat der sozialen Gerechtigkeit entsprechend, müßte man bundesdeutsch hinzufügen - im gleichen Alter erreicht, ziemlich pietätlos und ohne weitere Trauer: Das nicht nur gleiche, sondern identische Schicksal ist nicht beklagenswert. Bemerkenswert ist, daß es sich bei dieser Utopie um eine ziemlich primitive Agrargesellschaft handelt, was sich zur Vermeidung arbeitsteiliger Hierarchien als Grundlage der politischen Herrschaft wohl zwingend aus der Vorstellung der Großen Gleichheit und Voraussetzung der Herrschaftslosigkeit ergibt.

Hervorzuheben ist auch der als selbstverständlich vorausgesetzte atheistische Charakter dieser Utopie, welcher erkennbar wird, wenn man die Utopiebeschreibung mit den verwandten buddhistischen Erzählungen über das „Paradies im Westen“ vergleicht: Da ist zwar auch die Familie aufgrund der geschlechtslosen Entstehung der Menschen aus Lotusblüten beseitigt, was den heilsschädigenden Sexualtrieb überwinden soll (während er in der politischen Utopie zumindest ideologisch gesteigert wird) und es herrschen dort⁶¹ ebenfalls „keine Könige, keine Gesetze, keine Klassen und keine Adelsränge“, da alle Wesen im „Buddha-Land keine Vorstellung vom Eigentum“ und deshalb „keinen Begriff von Ungleichheit, Streit, Auseinandersetzung oder Gegnerschaft“ haben, aber es herrscht dann doch, wenngleich auf sublimen Weise, der Buddha Amitabha, d.h. es gibt zwar eine Gleichheit vor (gewissermaßen) Gott, aber damit keine vollständige Herrschaftslosigkeit, was deshalb die Anhänger der Großen Gleichheit zur Überwindung religiöser Vorstellungen nötigt. Das buddhistische Ideal der Ichlosigkeit wird in der politischen Utopie durch die biologische Identität des Menschen bis zum letzten gesteigert: Die Menschen sehen sich zum Verwechseln ähnlich, sie sind nicht mehr unterscheidbar und damit wirklich gleich. Die allgemeine Brüderlichkeit der Menschen wird verwirklicht, indem sich die biologischen Brüder nicht kennen.

Ähnlichkeit des weltweiten *leftism*

⁶⁰ S. ebenda, S. 232 ff.

⁶¹ Eine Beschreibung dieser buddhistischen Paradiese findet sich bei *Bauer*, a.a.O., S. 224 ff.

Bemerkenswert ist, daß diese chinesische bzw. asiatische Utopie eine ziemliche Ähnlichkeit mit dem aufweist, was auch die utopische Tradition⁶² der europäischen Linken kennzeichnet, die sich seit *Campanella* (und noch weiter zurückgehend) nachweisen läßt: Mit einer ziemlichen inneren Schlüssigkeit sind dabei die Elemente verbunden, welche die utopische Ideologie der politischen Linke letztlich ausmacht: Freie Liebe, kollektive Erziehung der Kinder, befreiende meist mit pseudo-heidnischen (atheistischen) Elementen verbundene Triebreigion (d.h. Abschaffung des Schuldgefühls), Abschaffung des Eigentums und des Geldes als Element der menschlichen Trennung (also Abschaffung der Schulden) als Ausdruck der großen Gleichheit, welche eigentlich Herrschaftslosigkeit meint. Allerdings führt dies schon gedanklich (immerhin wird dabei ein Realitätsbezug deutlich) ziemlich schnell zur zentraler Überwachung und Regulierung des Denkens, des Wollens und der Begierden über: Wie könnte man auch sonst die vorhandene Sexualität (das nackte Eigentum) gerecht verteilen? Letzteres findet sich in den chinesischen Geheimorganisationen, die Träger dieser Ideologie waren, wie etwa bei den „Fünf-Scheffel-Reis-Taoisten“ in öffentlich vorzutragenden Beichten und Selbstbeichtungen,⁶³ eine Herrschaftsmethodik, die im Maoismus besonders nachgeahmt werden sollte.

Es ist wohl möglich, die Ähnlichkeit dieser Utopien anthropologisch mit dem Wesen der „ewigen Linken“ (*Ernst Nolte*) zu erklären, aber es deutet sich doch auch eine gemeinsame Wurzel der europäischen und der (ost-)asiatischen Utopie an, welche in der Gnosis besteht, die wiederum durch den Manichäismus nach China⁶⁴ vermittelt worden ist, der sich dann in der Tat in den entsprechenden Sekten wie den „Roten Turbanen“ nachweisen läßt. Diese wurden offiziell als „Teufelsdiener und Gemüseesser“⁶⁵ eingestuft, wobei das dabei verwendete Wort *mo* für Teufel eine Verbalhornung des Wortes *ma* für Mani, den Begründer des Manichäismus sein dürfte.

Die Gnosis hat ihre Wurzel im abendländischen Antinomismus und war dabei mit der Frage verbunden, wie stark sich das Christentum vom Judentum abgrenzen sollte. Im Kern ging es dabei um die Frage der Geltung des jüdischen Gesetzes als Ausdruck berechtigter oder auch unberechtigter Herrschaft. Die Position des „Erzketzers“ *Marcion* (85-160), der das „Alte Testament“ (ein von ihm geprägter Begriff) total aufgeben wollte, wurde schließlich als häretisch verworfen, die Kirche behielt den Dekalog und mit ihm das jüdische Gesetz in einer abstrakten, mit der griechischen Freiheitsphilosophie kompatiblen Weise bei, wies aber vor allem das jüdische Sakralrecht, Beschneidung, Speisegesetzes und dergl. zurück (das dann vom judenchristlichen Islam wieder nachhaltig aufgegriffen werden sollte). Die radikale Unterströmung, die als „Gnosis“ zusammengefaßt wird, wies in der Tendenz sogar den Dekalog zurück, was wiederum mit der für die Linke grundlegenden Frage der (sozialen) Gerechtigkeit zusammenhängt: Die Gnosis beantwortete die schwierige Frage der Theodizee (wie kann ein guter und allmächtiger Gott schreiende Ungerechtigkeit zulassen) in einer antinomistischen, d.h. Gesetz und damit Herrschaft verwerfenden Weise mit der Konstruktion, daß der Gott des Alten Testaments, der Welterschaffer (Demiurg), gar nicht der wirkliche Gott sein könne, sondern letztlich der Teufel, der mit seinem Gesetz die Menschen knechtet. Der wirkliche, „fremde“ Gott, jenseits von Sein und Nichtsein angesiedelt (er existiert möglicherweise also gar nicht), der Christus sendet, wird mit Hilfe der Menschheit, die in der Welt des Judengottes „entfremdet“ ist - ein Zentralbegriff der *Marxschen* Anthropologie - in einem dialektischen, die Entfremdung aufhebenden Prozeß irreversibel die

⁶² Gut zusammengefaßt bei *Thomas Molnar*, Die Linke beim Wort genommen, Stuttgart 1972, insbes. S. 27 f.

⁶³ S. bei *Bauer*, a.a.O., S. 210.

⁶⁴ S. dazu *Samuel N. C. Lieu*, Manichaeism in the later Roman empire and medieval China, 1992 und *Peter Bryder*, The Chinese transformation of Manichaeism, 1985.

⁶⁵ S. *Bauer*, a.a.O., S. 213 ff.

Herrschaftslosigkeit herbeiführen, wo man keine Gesetze mehr braucht, sondern die natürliche Güte der Menschen alles regelt.

Im Traktat des *Epiphanes*, „Über die Gerechtigkeit“ - heutige Sozialisten würden hier „soziale“ hinzufügen - wird dementsprechend explizit sozialistisches Gedankengut formuliert: Herrschaftslosigkeit ist nur als Gemeinschaft in Gleichheit vorstellbar, die dem eigentlichen Wesen der Dinge entspräche, während mit dem Gesetz das Privateigentum und damit die Verbrechen in die Welt gebracht wurden, die es ohne dieses gar nicht gäbe! Das Tierreich wird als Beleg genommen, daß - der wirkliche - Gott eine freie Liebesgemeinschaft vorgesehen habe, weshalb das Gebot „Du sollst nicht begehren Deines nächsten Weib“ lächerlich sei: Der wahre Gott wird doch den Menschen nicht die Begierde wegnehmen wollen, die er „keinem Tier wegnimmt“! Die volle Konsequenz dieser Ansicht kommt bei den Karpokratianern zum Vorschein, nach denen man guten Gewissens jede Missetat und jeden Frevel begehen müsse, zumal gut und böse ohnehin nur menschliche Vorurteile wären. Der Demiurg als Gesetzgeber würde dadurch seine Macht verlieren, womit dann die Erlösung eintreten könne. Die Kirche hat diese Lehren entschieden verworfen, sie blieben als antinomistische Unterströmung der europäischen Geistesentwicklung immer virulent. Daraus erklären sich die sog. chiliastischen Bewegungen, die also tausendjährige Reiche anstreben, die aufgrund der Dialektik von These, Antithese und Synthese als „Dritte Reiche“ erscheinen.

Dieser linke Antinomismus dürfte über den Manichäismus, der zur Religion gewordenen Gnosis, bis nach Ostasien vermittelt worden⁶⁶ sein und hat etwa im buddhistischen Kontext Untergrundbewegungen dahingehend beeinflusst, die Ankunft des künftigen Buddha Maitreya⁶⁷ als politisches Erlösungsprogramm aufzufassen. Deshalb ist es wohl wesentlich manichäischen Einflüssen geschuldet, daß sich bei chinesischen Geheimorganisationen die Vorstellung einbürgern sollte, eine Utopie wie das Reich *Uttarakuru* könne tatsächlich politisch verwirklicht werden, was natürlich entsprechend der Logik des Millenarismus / Chiasmus das große Abschlagen zur Voraussetzung hat: Wenn man nämlich glaubt, die Utopie lasse sich verwirklichen, dann stehen dieser Verwirklichung des Guten und Schönen doch nur die bösen Kräfte entgegen, die von der entsprechend dämonisierten Machtordnung repräsentiert werden: „Kernstück all dieser religiösen Tradition ist die schreckenerregende Vision der jeweiligen Gegenwart als einer Welt des Bösen, deren dämonische Kräfte durch die reinigende Gewalt vernichtet werden müssen, damit ein neues Zeitalter Einzug halten kann. In dieser Vorstellung geht den Kräften der Gerechtigkeit ein göttlich begnadeter Führer voran, der einen inneren Kreis ergebener Anhänger in einer mehr oder weniger geheimen Gesellschaft zusammenfaßt.“⁶⁸ Das sozialistische Führerprinzip ist geboren!

⁶⁶ Dieser konnte in der chinesischen Küstenprovinz Fujian unter dem Begriff *mingjiao* (Religion des Lichts) mit der Figur des *Yishu fo zhen* (Jesus-Buddha) bis ins 17. Jahrhundert überdauern, wobei sein Tempel schließlich für denjenigen einer buddhistischen Sekte gehalten wurde; für Religionswissenschaftlicher ist aber eindeutig, daß es sich bei der zentralen, als „Buddha des Lichts“ bezeichneten Figur im Tempel von Cao'an um eine Statue von Mani handelt; s. zuletzt unter ästhetischen Kriterien: *Zsuzsanna Gulácsi*, A Manichean 'Portrait of the Buddha Jesus': Identifying a twelfth or thirteenth-century Chinese painting from the collection of Seiun-Ji Zen Temple, in: *Artibus Asiae*, 2009, S. 91 ff.

⁶⁷ S. bei *Bauer*, a.a.O., S. 230 f.

⁶⁸ S. *Jenner*, a.a.O., S. 288 f.

Der Weg zur Verwirklichung der totalitären Linksutopie in China

Die Linksutopie hat dementsprechend in China mit den zahlreichen apokalyptischen und messianischen Sekten zur Verwirklichung gedrängt, die wie folgt zusammengefaßt⁶⁹ wurden: „die der Gelben Turbane im Jahr 515, die manichäische Rebellion von Fang La im Jahre 1120, der Weiße Lotus 1351, die Acht Trigramme 1813 und etliche andere. Die Botschaft all dieser Bewegungen lauteten annähernd gleich: Sie verschmolzen taoistische Gedanken mit einer volkstümlichen Version des Buddhismus und kreisten häufig um Maitreya, den Buddha der Zukunft, dessen angeblich unmittelbar bevorstehende glanzvolle Ankunft als Erlöser mit der universalen Katastrophe der `alten Welt` einhergehen würde. Die auserwählte Elite der Gläubigen sah es als ihre Aufgabe an, die Verwirklichung der heilsverheißenden Prophezeiungen zu befördern. Alle Bande mußten zerschnitten werden, auch die familiären. In einer Chronik der Wie-Dynastie aus dem Jahr 515 heißt es, „Vater, Söhne und Brüder erkannten einander nicht mehr.“

Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die manichäische Kirche als solche nicht für die politische Linksutopie verantwortlich⁷⁰ gemacht werden kann. Doch konnte von den chinesischen Behörden zu Recht vermutet werden, daß hier „Gedankengut“ (in Sinne bundesdeutscher VS-Terminologie) vermittelt oder ausgebrütet wurde, das sich entsprechend politisieren läßt. Bemerkenswerter Weise dürfte die Ming-Dynastie, welche selbst aus einer linksutopischen Bewegung hervorgegangen war, dem Manichäismus ein Ende bereitet haben, weil diese Rebellendynastie aus eigener Erfahrung zu wissen glaubte, woher chinesischen Aufstandsbewegungen, die sich nunmehr gegen diese Dynastie richten könnten, ihr Gedankengut bezogen, von dessen Verwirklichungsmöglichkeit der Gründer dieser Dynastie wohl nicht wirklich überzeugt war. Dementsprechend⁷¹ verwarf er nach seiner Machtergreifung alle seine früheren Ziele und wurde zu einem der rücksichtslosesten Verfolger jener Gruppen, denen er seinen Aufstieg verdankte. Der Kannibalismus der sozialistischen Haßkultur⁷² wird hierbei vorweggenommen.

Dagegen hatte in der vorausgegangenen (mongolischen) Yuan-Dynastie der Manichäismus neben dem nestorianischen Christentum eine letzte Blüte erlebt, wobei die Manichäer auf eigenen Wunsch von *Kublai Khan*⁷³ der Schutz eingeräumt worden war, der den Nestorianern gewährt⁷⁴ wurde, d.h. die Manichäer verstanden sich selbst als Christen und verzichteten deshalb auf den - weitergehenden - Schutz, der Buddhisten gewährt wurde, obwohl einiges dafür spricht, daß in der grundlegenden Weltsicht, die sich entsprechend politisieren ließ, sich Buddhisten und Manichäer näher standen als diese den Nestorianern⁷⁵ (trotz deren weitgehenden Übernahme buddhistischer Termini, aber bei unzweideutiger Aufrechterhaltung des christlichen Grunddogmas der Auferstehung des Fleisches und des Jüngsten Gerichts).

⁶⁹ S. *Jean-Louis Margolin*, China: Ein langer Marsch in die Nacht, in: *Stéphane Courtois* u. a., *Le livre noir du communisme. Crimes, terreur, répression*, Paris 1997; dt. Ausgabe: *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*. Mit dem Kapitel „Die Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR“ von *Joachim Gauck / Ehrhart Neubert*, 4. Auflage, München / Zürich 2000, S.513 ff., 514.

⁷⁰ S. bei *Lieu*, a.a.O., S. 276 ff.

⁷¹ S. dazu *John W. Dardess*, *The Transformation of Messianic Revolt and the Founding of the Ming Dynasty*, in: *Journal of Asian Studies*, 1970, S. 539 ff.

⁷² S. dazu den vorausgegangenen Teil der vorliegenden Serie zur Sozialismusbewältigung: **Die „Große chinesische Kulturrevolution“ als Vorbild der deutschen 68er: Der Kannibalismus der sozialistische Haßkultur**

⁷³ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Kublai_Khan

⁷⁴ S. bei *Lieu*, a.a.O., S. 269 f.

⁷⁵ S. im einzelnen: *Hans-Joachim Klimkeit*, *Die Begegnung von Christentum, Gnosis und Buddhismus an der Seidenstraße*, 1986.

Die Ming-Dynastie mag in der großen religiösen Toleranz der Yuan-Dynastie, insbesondere in der damit verbundenen Begünstigung des Manichäismus, eine wesentliche Ursache für den Niedergang der Vorgängerdynastie erkannt haben und hat sich deshalb gegen diesen gewandt, was wohl die (noch nicht geklärte) Ursache seines Verschwindens nach fast tausend Jahren Präsenz in China gewesen sein mag. Aber vielleicht kann gerade das Verschwinden der kirchlich mit dem Manichäismus institutionalisierten Gnosis deren Weltsicht im Sinne einer vagabundierenden politisierbare Religiosität verstärkt haben, womit sich die Schlagkraft der Linksideologie zunächst als Unterströmung erhöht hat, um dann im 20. Jahrhundert den Sieg davon zu tragen.

Letztlich drückte sich die chinesische Linksutopie in der totale Ablehnung des konfuzianischen Familismus aus, auf den die politische Macht in China ideologisch aufgebaut war und strebte dabei den Zustand an, der in der Erzählung über das Reich *Uttarakuru* dargestellt ist. Realpolitisch bot sich allerdings als Alternative zur konfuzianischen Staatskonstruktion die Organisation des Militärs an, wo die Altershierarchie durch die Hierarchie des Stärkeren und im Zweifel Jüngeren ersetzt wird. Diese linksutopischen Aufstandsbewegungen kennzeichnete dementsprechend ein „vorwiegend militärischer Machtaufbau“⁷⁶ mit einem als göttlich verehrten Führer an der Spitze. Auch der dabei zu beobachtende Führerkult richtete sich gegen den Konfuzianismus, der diese ans Mystische rührende Selbstidentifikation des einzelnen mit dem politischen Führer wegen der gefährlichen irrationalen Konsequenzen stets abgelehnt hatte, wie etwa mit seiner Stellungnahme gegenüber dem Kult um den Volksführer *Chang Hsiang-chung* (gest. 1649) belegt werden⁷⁷ kann. Den Weg zu diesem linken Führerkult eröffnete dagegen der Mohismus, dessen Konzept des „Oben Angleichen“ genau auf jene wechselseitige Angleichung zwischen einer an der Spitze der Gesellschaft stehenden überragenden Persönlichkeit auf der einen Seite und dem durch die „allgemeine gegenseitige Liebe“ zu einer Einheit verschmelzenden Volk auf der anderen zielt. Letztlich handelt es sich bei dem linken Führerkult um eine Säkularisierung der Konzeption der Gleichheit der Menschen vor Gott (bzw. dem transzendenten Buddha), zumal unstreitig ist, daß sich die Rebellenführer der Vergangenheit als Inkarnation des Buddha Maitreya ausgegeben hatten: Angesichts der einen überragenden Größe (Gott, Führer), der alle Menschen unterworfen sind, schrumpfen alle menschlichen Unterschiede wie Herkunft, Geschlecht, Stand und Besitz zu Nichtigkeiten zusammen und dies läßt alle Menschen unter dem Führer zu Brüdern⁷⁸ werden. Dieser Mechanismus läßt sich insbesondere an dem in der linken chinesischen Tradition stehenden Führerkult um *Mao* nachweisen:

Der Osten ist rot, die Sonne steigt auf
China hat hervorgebracht einen Mao Tse-tung!
Er plant Glück und Segen für das Volk - Huhaijo
Er ist des Volkes großer Rettungstern

Der Vorsitzende Mao liebt das Volk
Er ist unser Führer
Für den Bau des Neuen Mittelreiches - Huhaijo
Lenkt er uns auf dem Marsch voran.

Die Nichtigkeit, auf die sich dann die Besonderheiten der Individuen angesichts der Großen Gleichheit unter dem göttlichen Führer vermindern, erleichtert dann das heilbringende

⁷⁶ S. bei *Bauer*, a.a.O., S. 311.

⁷⁷ S. ebenda, S. 570.

⁷⁸ So auch die Erklärung bei *Bauer*, a.a.O., S. 569.

Geschäft des großen Abschlachtens als Voraussetzung für den Eintritt der Utopie. Dafür wurde aus einem Bericht⁷⁹ des Konfuzianers *Chuang Chi-yü* aus dem 13. Jahrhundert über einen entsprechenden Aufstand folgende Rechtfertigung genannt: „Sie (die Mitglieder der Aufstandsbewegung, *Anm.*) sagen auch, daß Leben Elend sei, und daß man daher, wenn man einen Menschen töte, ihn in Wirklichkeit aus dem Elend errette. Dies wird schlicht „Erlösung“ genannt, und diejenigen, welche (auf diese Weise) viele Menschen „erlösten“, würden am Ende die Buddhaschaft erlangen ... Diese Freude am Töten macht sie besonders gefährlich. Sie hassen auch die Buddhisten, weil deren Tötungsverbot gegen ihre Prinzipien geht.“ Das Motiv des Tötens als der vollkommensten Befreiung, die der Mensch seinem Mitmenschen schenken kann, tauchte periodisch immer⁸⁰ wieder auf, nachweisbar zum ersten Mal beim Aufstand des *Fang La* (1120), der der Sekte der „Teufelsdiener“ (also einer der wohl manichäisch beeinflussten Sekten) zugerechnet wurde, aber auch noch bei einem der profiliertesten Rebellen der Ming-Zeit, dem Volksführer *Chang Hsiang-chung*, der sich als Abgesandter der taoistischen Gottheit „Jade-Kaiser“ empfand und das Töten zu seiner Hauptaufgabe machte. Diese geschichtlichen Erscheinungen scheinen die These von *Schafarewitsch*⁸¹ zu bestätigen, der den - geschichtlich schon immer identifizierbaren - Sozialismus ohnehin als „Todestrieb der Geschichte“ erkannt hat, zumal es wirkliche Gleichheit unter den Menschen nur aufgrund der Unvermeidlichkeit des Todes gibt (wobei allerdings entsprechend der Utopie des Reiches *Uttarakuru* zu postulieren wäre, daß die Lebensdauer der Individuen gleich sein müßte, um die soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten).

Der letzte große Aufstand dieser Art - sieht man vom sog. Boxeraufstand⁸² ab - vor Auftritt des chinesischen Kommunismus und als dessen (nach Selbsteinstufung) anerkannter Vorläufer ist die Taiping-Rebellion unter Führung von *Hóng Xiùquán*⁸³ (1812-1864) hervorzuheben, die immerhin zu einer konkreten Machtausübung im Zeitraum von 1850 bis 1864 und zur Umsetzung der Großen Gleichheit geführt hat. Gegenüber den Vorläuferaufständen ist eine Radikalisierung des gnostischen Gehalts durch die Übernahme (ohnehin verwandter) eschatologischer christlicher Elemente aufgetreten, was wohl Voraussetzung dafür war, zu einem expliziten „modernen“ Kommunismus zu kommen: „Einen Teil des christlich-protestantischen Vokabulars übernahm im neunzehnten Jahrhundert Taiping, das Himmlische Reich des allgemeinen Friedens, einer der ruinösesten Versuche, China durch göttlich begeisterten Totschlag zu retten. Dabei blieb die zugrundeliegende, wesentliche Botschaft der Taiping-Rebellen jedoch die immer gleiche: Tötet die Dämonen und errichtet unter einem gotterwählten Monarchen eine schöne neue Welt. In diesem Fall waren die Mandschu die Dämonen, und der himmlische Herrscher Hong Xiuquan, verkündigte der Welt, er sei der jüngere Bruder von Jesus Christus. Die Neuauflage des traditionellen Fanatismus ermöglichte Aufstieg und Fall des Himmlischen Reichs Taiping um den Preis von Abermillionen Menschenleben“,⁸⁴ nämlich fast 20 Millionen! Auf die verfremdende Übernahme christlicher Elemente ist wohl der für China neue Programmpunkt der Befreiung der Frau zurückzuführen, dem aber die Führer der Aufstandsbewegung durch die Zulegung von Harems nicht gerecht werden konnten (auch hierbei stellt *Hóng Xiùquán* den Vorläufer von *Mao* dar). Mit seinem Ikonoklasmus stellt der Taiping-Aufstand einen unmittelbaren Vorläufer der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ dar und die desaströsen Wirtschaftsreformen nahmen den „Großen Sprung“ vorweg.

⁷⁹ S. ebenda, S. 312 f.

⁸⁰ S. ebenda S. 314 f.

⁸¹ S. Igor R. *Schafarewitsch*, *Der Todestrieb der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus*, Frankfurt / Berlin / Wien 1980.

⁸² <http://de.wikipedia.org/wiki/Boxeraufstand>

⁸³ http://en.wikipedia.org/wiki/Hong_Xiuquan

⁸⁴ S. *Jenner*, a.a.O., S. 290; s. ausführlich dazu auch *Bauer*, a.a.O., S. 383 ff.

Gescheitert ist *Hóng Xiùquán* letztlich am mangelnden Nationalismus, was nicht nur *Sun Yat-sen*⁸⁵ zu denken gab, sondern vor allem *Mao* veranlaßte, seinen Kommunismus, der dem linken Führerprinzip entsprechend nach ihm benannt wurde (Maoismus)⁸⁶ als entschiedenen Nationalismus zu konstituieren. Dieser Nationalismus war dann schon deshalb naheliegend, weil die Chinesen die Mandschu-Dynastie als Fremdherrschaft begriffen, was dabei den Konfuzianismus als Gegenprinzip der linken Bestrebungen in mehrfacher Hinsicht in eine ideologische Krise geführt hatte: Das „Mandat des Himmels“ wollte er der Mandschu-Dynastie eigentlich nicht zugestehen, was dann das Legitimationskonzept des Konfuzianismus insgesamt in Frage stellte und letztlich das konfuzianisch begründete Kaisertum als solches höchst verdächtig⁸⁷ machte. Schon einer der profilierteste Vertreter des (linken) Mohismus, *Teng Mu* (1247-1306),⁸⁸ der die mongolische Eroberung Chinas miterlebte, vertrat deshalb die Auffassung, daß jeder Mensch fähig sei, die Rolle des Herrschers zu übernehmen, so daß für eine Erbmonarchie, an deren Berechtigung es ohnehin schon aufgrund einer bis in die Anfänge der chinesischen Tradition zurückführend Zweifel gab, kein Raum mehr blieb. Ideologisch konnte dies den verhängnisvollen linken Aufstandsbewegungen vorarbeiten. Für die Tatsache der Fremdherrschaft der Mandschu, wie schon vorher der Mongolen über das riesige China konnte speziell der Antimilitarismus des Konfuzianismus⁸⁹ verantwortlich gemacht werden: Diese Schwächung des Militärs hatte der Konfuzianismus in der Tat seit jeher angestrebt und seit der Sung-Zeit (ab 960)⁹⁰ bei den genuin chinesischen Dynastien auch durchgesetzt. Dies „bedeutete eben in der Regel auch militärische und damit letzten Endes auch außenpolitische Schwäche, was dem Konfuzianismus stets eine sehr peinliche Angriffsfläche gegenüber allen wie auch immer national gesinnten Bewegungen verlieh.“⁹¹

Mit der Volksrepublik China konnten sich dann endlich die über ein Jahrtausend in den Untergrund gedrängten linken Bestrebungen durchsetzen. Gerade an der in der linken „Volksrepublik“ veranstalteten chinesischen „Kulturrevolution“ kam der Zusammenhang des „modernen“ Kommunismus mit dieser linken Untergrundströmung der chinesischen Geschichte aufgezeigt werden. Der letztlich gnostisch-manichäisch inspirierte Sektencharakter des Maoismus kam dabei vor allem mit Kampfpaparen gegen „Kuhdämonen“ und „Schlangengeister“ zum Vorschein, die nach der Anti-Rechts-Phobie des chinesischen Kommunismus in Form von „Rechtsrevisionisten“ menschliche Gestalt angenommen hätten. In ähnlicher Weise muß man die deutschen 68er, sie berechtigter Weise in eine verwandte europäische linke Untergrundtradition stellend, als „Wiedertäufer der Wohlstandsgesellschaft“ (*Scheuch*) bezeichnen, die nunmehr als etablierte politische Kräfte der Bundesrepublik Deutschland den maoistischen „Kampf gegen rechts“ als Dämonisierungspolitik ihrer verfassungsfreundlichen Anti-Rechts-Phobie fortsetzen.

Diese über die 68er herbeigeführte Fernwirkung des Maoismus erklärt die Schwierigkeiten, die nicht nur die Volksrepublik China, sondern auch die Bundesrepublik Deutschland hat, den offen und damit frei ausgetragenen Links-Rechts-Antagonismus als legitim zu betrachten, was ja die Legitimität einer politisch rechten Position zur Voraussetzung hat. Die Verweigerung

⁸⁵ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Sun_Yat-sen

⁸⁶ Dies stellt einen Unterschied zum deutschen Nationalsozialismus dar, der nie offiziell als „Hitlerismus“ ausgegeben wurde, sondern mehr der Idee verpflichtet blieb.

⁸⁷ dazu bei *Bauer* a.a.O., S. 326

⁸⁸S. <http://www.jstor.org/discover/10.2307/4527624?uid=3737864&uid=2129&uid=2&uid=70&uid=4&sid=21102203765901>

⁸⁹ S. dazu bei *Bauer* a. a. O, S. 316 f.

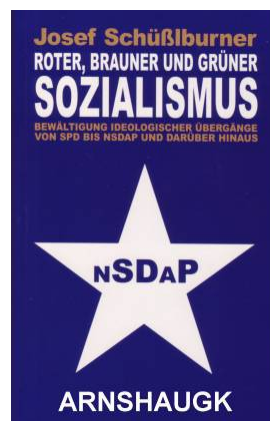
⁹⁰ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Song_Dynasty

⁹¹ S. *Bauer*, a. a. O., S. 316 f.

der Anerkennung einer rechten politischen Position als legitim und als für die politische Freiheit notwendig durch einen maßgeblichen Vertreter der Volksrepublik China, nämlich den langjährige Ministerpräsident des kommunistischen Regimes, *Zhou Enlai*, trifft aufgrund der in der Bundesrepublik Deutschland etablierten Ex-Maoisten *mutatis mutandis* auch auf diese zu: „Die rechtsgerichteten Elemente sagen, daß es in unserem Land viel zu wenig Freiheit gibt und sprechen so, als ob Freiheit nur dann gegeben wäre, wenn vom Staate Möglichkeiten gewährt und Garantien vorgesehen werden für jene, welche den Grundlagen des Staatssystems, welches in unserer Verfassung niedergelegt ist ... in Worten und Taten Opposition leisten wollen: Es ist ganz klar, daß das Volk nicht zustimmen wird, ihnen diese Art von Freiheit zu gewähren.“⁹² Falls jedoch das Volk doch dieser Freiheit zustimmt, wird dies in der Bundesrepublik Deutschland das Parteiensystem grundlegend ändern, für die Volksrepublik China dürfte dies das Ende des Regimes einleiten. Daher die Angst vor der politischen Freiheit, welche die Anerkennung einer politischen Rechten zur Voraussetzung hat!

Anmerkung:

Die vorliegende Abhandlung stellt eine Ergänzung zu den zwei derzeit erhältlichen Veröffentlichungen des Verfassers dar:



Das Buch von **Josef Schüßlburner, Konsensdemokratie: Die Kosten der politischen Mitte**, betont die Notwendigkeit der Anerkennung des friedlich ausgetragenen Rechts-Links-Antagonismus für das Funktionieren einer als frei anzusehende Demokratie, welche ansonsten in das immer höhere Kosten verursachende Regime einer Mitte als Obrigkeit überführt wird. Dieses zwischenzeitlich ausverkaufte Buch ist nunmehr wieder verfügbar und kann käuflich erworben werden.

Das Buch von **Josef Schüßlburner, Roter, Brauner und Grüner Sozialismus. Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus, 2008 Lichtschlag Medien und Werbung KG**

⁹² Zitiert bei: *Rainald Simon*, Verblichene Spuren. Die Opfer der chinesischen Revolution, in: *Ulrich Menzel* (Hgg.), *Nachdenken über China*, 1990, S. 254, 262 f.

ISBN-10: 3939562254

ISBN-13: 978-3939562252

ist im März 2015 in unveränderter 3. Auflage wieder erschienen und nunmehr auch in einer Kindle-Edition für 6,99 € erhältlich. Dieses Werk fordert eine umfassende Sozialismusbewältigung, die sich nicht nur auf die Bewältigung des (deutschen) Nationalsozialismus beschränken darf. Dieser Radikalfaschismus ist natürlich in die Sozialismusbewältigung einzubeziehen, weil sonst Phänomene wie Mao und die (deutschen) 68er und deren Kampf gegen Rechts nicht hinreichend verstanden würden.